

Wasser in Südostasien

Eine Region vor neuen Herausforderungen¹

Das Thema Wasser ist im asiatischen Raum immer präsent. Bei stetig wachsenden Bevölkerungen werden Fragen nach dem Zugang zu ausreichendem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen, nach Sauberkeit und Nachhaltigkeit sowie nach einem wirksamen Schutz vor den Folgen des Klimawandels immer drängender und beschäftigen die Region nachhaltig. Der folgende Beitrag soll zunächst die Frage klären, ob es ein Menschenrecht auf Wasser gibt, bevor die eben genannten Punkte aufgegriffen und kurz beleuchtet werden.

Wasser – Ein Menschenrecht?

Zwar wird Wasser in internationalen Verträgen bislang nicht explizit als eigenständiges Menschenrecht anerkannt, jedoch sehen internationale Menschenrechtsabkommen sowie Aktionspläne internationaler Konferenzen in sauberem Trinkwasser und dem Zugang zu sanitären Einrichtungen gleichwohl ein solches Menschenrecht. Problematisch ist insoweit jedoch, dass diese Dokumente völkerrechtlich nicht allgemein verbindlich sind und die somit ohnehin komplizierte Umsetzung internationaler Garantien noch erschwert wird. Nichtsdestotrotz wurden in den letzten vier Jahrzehnten auf verschiedenen Ebenen Schritte unternommen, die der Bedeutung sauberen Wassers für alle Menschen Rechnung tragen. Die erste Konferenz auf internationaler Ebene, die ausschließlich Wasser zum Thema hatte, war die Mar del Plata-Konferenz der Vereinten Nationen im Jahr 1977, die in ihrem Aktionsplan erstmals ein Recht auf Wasser anerkannte. Wenngleich auch weitere Konventionen und Abschlusserklärungen internationaler Konferenzen in den folgenden Jahrzehnten immer wieder den besonderen Stellenwert sauberen Trinkwassers und sanitärer Einrichtungen hervorhoben, so gilt doch die Resolution 64/292 der UN-Generalversammlung von 2010 als bislang wichtigster Schritt auf dem Weg zur internationalen Anerkennung eines Menschenrechts auf Wasser. Zwar sind Resolutionen der UN-Generalversammlung völkerrechtlich nicht bindend; dennoch wurde durch die Resolution 64/292 zum ersten Mal auf UN-Ebene ausdrücklich das Recht auf Wasser und sanitäre Einrichtungen anerkannt sowie bestätigt, dass sauberes Trinkwasser zur Realisierung der Menschenrechte essentiell ist – ein völkerrechtlicher Meilenstein.

Beleuchtet man nun die regionalen rechtlichen Rahmenbedingungen im südostasiatischen Raum, so findet man zwar in der Menschenrechtserklärung der ASEAN² einen Abschnitt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, welcher auch explizit ein Recht auf sauberes Trinkwasser sowie sa-

¹ Verena Zwingel (*cand. iur.*) absolvierte im April und Mai 2017 ein Praktikum beim KAS-Rechtsstaatsprogramm Asien in Singapur.

² Association of Southeast Asian Nations.

nitäre Einrichtungen enthält.³ Gleichwohl sind viele Staaten Südostasiens noch weit davon entfernt, all ihren Einwohnern den Zugang zu diesen essentiellen Grundbedürfnissen zu ermöglichen, wenngleich es mit Ländern wie Singapur oder Brunei auch positive Beispiele gibt. In beiden Ländern liegt der Zugang zu sauberem Trinkwasser bei 100%, Malaysia kann bereits 95% seiner Bevölkerung mit Leitungswasser versorgen, welches den WHO-Richtlinien entspricht. Gleichwohl ist eine deutliche Diskrepanz zu anderen ASEAN-Mitgliedern offensichtlich. So waren für Vietnam und Laos keine Werte in Erfahrung zu bringen; in Kambodscha – insbesondere in den ländlichen Regionen, die den Großteil des Landes ausmachen – haben nur rund 50% der Bevölkerung Zugang zu sauberem Wasser, während es in Indonesien gerade einmal 19% sind.⁴

Hinzu kommt, dass – obwohl auf internationaler wie regionaler Ebene verschiedene rechtliche Instrumente vorhanden sind – die einzelnen Verfassungen der Länder in der Region das Recht auf Wasser nicht explizit erwähnen und sich die Bürger damit nicht auf ein verfassungsrechtlich verankertes Prinzip berufen können. In diesem Bereich bedarf es damit weiterhin intensiver Bemühungen, um die Wasserversorgung sowie den Zugang zu sanitären Einrichtungen in Südostasien spürbar zu verbessern.

Wasser – Im Überfluss

Während es vielerorts in der Region an sauberem Trinkwasser mangelt, sehen sich die Menschen gleichsam steigenden Meeresspiegeln und extremen Wetterverhältnissen ausgesetzt. 2015 mussten knapp 15 Millionen Menschen weltweit – das entspricht in etwa der Einwohnerzahl Kambodschas – ihre Häuser auf Grund wetterbedingter Naturkatastrophen wie heftigen Stürmen, Überschwemmungen oder Erdbeben verlassen, welche durch den fortschreitenden Klimawandel begünstigt werden.⁵ Zudem leben bis zu 650 Millionen Menschen in Gebieten, die bis 2100 entweder unter Wasser liegen oder jedenfalls von wiederkehrenden Überschwemmungen heimgesucht werden.⁶ Dies stellt vor allem den asiatischen Raum vor enorme Herausforderungen, da viele Länder nur knapp über dem Meeresspiegel liegen⁷ oder Flüsse beheimaten, die durch die fortschreitende Schmelze der Gletscher im Himalaya einen drastischen Anstieg ihrer Pegel zu erwarten haben.⁸

Es verwundert daher nicht, dass Fluchtbewegungen in Asien größtenteils⁹ klimabedingt sind, weshalb die sich auf der Flucht befindlichen Menschen

³ Principle 28: "Every person has the right to an adequate standard of living for himself or herself and his or her family including: [...] e. The right to safe drinking water and sanitation [...]."

⁴ Die Daten entstammen allesamt <http://aseaniworm.water.gov.my/> (26.5.2017).

⁵ *Edes, Bart*, "Heading off a climate migration crisis in Asia", in: *Eco Business* (<http://bit.ly/2r0uHKZ>) (26.5.2017).

⁶ *Ibid.*

⁷ Betroffen sind die Küstenregionen von Bangladesch, China, Indien, Indonesien, Japan, Myanmar, Singapur, Thailand und Vietnam (Quelle: „A global ranking of port cities with high exposure to climate extremes“, London School of Economics, <http://bit.ly/2qziaTi>) (26.5.2017).

⁸ *McPherson, Poppy*, "Dhaka: the city where climate refugees are already a reality", in: *The Guardian* (<http://bit.ly/2qyXmae>) (26.5.2017).

⁹ Mit Ausnahme u.a. der Vertreibung der Rohingya in Myanmar.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**RULE OF LAW PROGRAMME
ASIA**

VERENA ZWINGEL

Mai 2017

auch als Klimaflüchtlinge beschrieben werden. Bis heute wird diese Gruppe von Geflüchteten jedoch weder offiziell anerkannt noch besonders geschützt, so dass Klimaflüchtlinge auch nicht unter die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 fallen. Diese wurde zu einer Zeit beschlossen, in der der von Menschen verursachte Klimawandel noch nicht im weltweiten Bewusstsein verankert war. Zwar erkennt die 2016 entstandene *New York Declaration for Refugees and Migrants* den Klimawandel als eine der zentralen Ursachen für Flucht und Migration an. Jedoch zielt die Erklärung vornehmlich auf solche Menschen ab, die vor Krieg und Verfolgung und nicht vor fortschreitender Wüstenbildung oder Unwetterkatastrophen fliehen. Folglich gibt es zurzeit keine weltweit bindende Vereinbarung, die Maßnahmen und Bestimmungen zum Schutz von Klimaflüchtlingen beinhalten würde. Hier bedarf es dringender Nachbesserungen.

Gegenwärtig sind neben Inselgruppen wie denen vor Papua-Neuguinea, den Malediven, Fiji oder Tuvalu vor allem die von Überschwemmungen geplagten Regionen Pakistans und Nordindiens sowie die regelmäßig Taifunen ausgesetzten Küsten der Philippinen betroffen. Besonders beeinträchtigt und bereits jetzt spürbaren Fluchtbewegungen ausgesetzt ist Bangladesch mit seiner tiefliegenden Landschaft und den schweren Tropenstürmen, welche durch den Klimawandel in zunehmendem Maße verstärkt werden. Momentan fliehen Klimaflüchtlinge größtenteils innerhalb ihres Landes, vor allem in die jeweiligen Großstädte, was die Urbanisierung Asiens sowie die Expansion der Metropolen noch beschleunigt. Gleichzeitig stellen die drei Megacities Mumbai, Kalkutta und Dhaka jene Städte dar, die selbst bis 2070 von Hochwasser durch steigende Meeresspiegel betroffen sein werden.¹⁰ Weitere bedrohte asiatische Metropolen sind Guangzhou, Ho-Chi-Min-Stadt, Shanghai, Bangkok und Rangun, wodurch jedenfalls mittelfristig vermehrt auch Migrationsbewegungen über nationale Grenzen hinaus zu erwarten sind.¹¹

Wasser – Der Stoff, aus dem Konflikte sind

Konfliktpotenzial bieten jedoch nicht nur steigende Meeresspiegel, sondern auch der Zugang und die Benutzung der reich vorhandenen Süßwasserquellen im asiatischen Raum. Zwar gibt es einen andauernden Konflikt um die Ressource Wasser im Vergleich zu Regionen im Nahen Osten (Israel, Jordanien und Westjordanland) oder in Zentralasien (Kasachstan, Usbekistan, Kirgistan, Tadschikistan und Turkmenistan) im süd- und südostasiatischen Raum bis jetzt noch nicht. Auch wird dem Thema in der Region derzeit wenig bis keine Beachtung geschenkt. Denn wenn es um die Ressource Wasser geht, steht dies zumeist in Zusammenhang mit dem Zugang zu sauberem Trinkwasser und der Wasserknappheit allgemein. Dabei bietet gerade die Wasserknappheit einen möglichen Konfliktherd in der Region, wobei ein solcher Konflikt sowohl innerhalb eines Landes, etwa zwischen

¹⁰ *Disaster Governance Asia*, "The Dilemma of Environmental Refugees in Asia: The Case of Disaster-Induced Urbanisation in Bangladesh" (<https://nus.edu/2q8itz9>) (26.5.2017).

¹¹ *Asian Development Bank*, "Addressing Climate Change and Migration in Asia and the Pacific", Final Report, p. 29, as of 2012.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**RULE OF LAW PROGRAMME
ASIA**

VERENA ZWINGEL

Mai 2017

Landwirten und der Industrie, aber auch zwischen mehreren Ländern entstehen kann.

Im südostasiatischen Raum gibt es erste Anzeichen für mögliche Streitigkeiten. Zum einen plant Laos den Bau mehrerer Dämme am Mekong, was Konflikte mit den laotischen Nachbarn Kambodscha, Thailand und Vietnam zur Folge haben könnte.¹² Zum anderen gibt es bereits jetzt Anhaltspunkte für einen Konflikt zwischen China und einigen südlichen Anrainerstaaten. Die Regierung in Peking kontrolliert sechs große Flüsse in der Region, die alle der tibetischen Hochebene entspringen und die Lebensader für viele Menschen in mehreren Ländern darstellt. China hat mit einem umfassenden Dammbauprogramm an den Oberläufen des Brahmaputra, des Irrawaddy und des Mekong begonnen, was dem Land die Möglichkeit gibt, diese Wasserläufe zu kontrollieren – nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in Bezug auf die Bewässerung von Reisfeldern und anderer Anbauprodukte.¹³ Das Ausmaß der chinesischen Vorhaben ist monumental: Allein an den acht großen tibetischen Flüssen hat China mit dem Bau von 20 Dämmen begonnen und zum Teil diese Bauarbeiten bereits abgeschlossen. Zudem sind weitere dreidutzend geplant.¹⁴

In Bezug auf mehrere Bauprojekte am Oberlauf des Mekong herrschen vor allem in Thailand, Laos, Vietnam und Kambodscha Bedenken. Es wird befürchtet, dass es durch Chinas scheinbaren Plan, jeden größeren Fluss, welcher aus Tibet in andere Länder fließt, abzdämmen, zu einem ökologischen Ungleichgewicht, vermehrten Naturkatastrophen und vor allem dem Ableiten lebenswichtigen Wassers in der Region kommen könnte. 2011 suspendierte der damalige burmesische Präsident und Ex-General Thein Sein den Bau des Myitsone Damms in Myanmar,¹⁵ der einen von sechs chinesisch geführten hydroelektrischen Projekten am Oberlauf des Irrawaddy darstellt und Südchina mit Elektrizität versorgen sollte.¹⁶ Der Baustopp an diesem Damm wurde bis heute nicht aufgehoben.

Vorhaben Chinas für den Fluss Brahmaputra führen derzeit zu weiteren Komplikationen in der ohnehin bereits angespannten Situation zwischen Indien und der Volksrepublik. Trotz mehrerer Abkommen zwischen den beiden Nationen ist der Grenzkonflikt im Himalaya noch immer weit von einer Lösung entfernt und der Streit um den Zugang zur Ressource Wasser gießt dabei nur noch mehr Öl ins Feuer. Gleichzeitig stellt China den wichtigsten Handelspartner Indiens dar, so dass die beiden Volkswirtschaften eng miteinander verbunden und voneinander abhängig sind. Wirtschaftliche Beziehungen dieser Größenordnung sind häufig ein Garant dafür, dass politische Unstimmigkeiten friedlich beigelegt werden. Dennoch sollte man diesen schwelenden Konflikt im Auge behalten – gerade weil beide Länder po-

¹² Waslekar, Sundeep, "Asia's water can be a source of harmony, not conflict", in: South China Morning Post (<http://bit.ly/1n4Tmss>) (26.5.2017).

¹³ "Preventing a water war in Asia", The Washington Times (<http://bit.ly/1S1QIPc>) (26.5.2017).

¹⁴ Ibid.

¹⁵ Fuller, Thomas, "Myanmar Backs Down, Suspending Dam Project", in: The New York Times (<http://nyti.ms/1bTDt23>) (26.5.2017).

¹⁶ "Preventing a water war in Asia", The Washington Times (<http://bit.ly/1S1QIPc>) (26.5.2017).

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**RULE OF LAW PROGRAMME
ASIA**

VERENA ZWINGEL

Mai 2017

litische Schwergewichte mit Führungsanspruch sind und auch deshalb ein „Krieg um Wasser“ in niemandes Interesse sein kann.

Für China selbst ist Wasser wiederum zu einer „Public Relations“-Herausforderung geworden.¹⁷ Obwohl das Land wiederholt Anschuldigungen hinsichtlich des Diebstahls gemeinsamer Wasserressourcen zurückgewiesen hat und seine Mitwirkung am Wasserrückgang und wiederkehrenden Dürren leugnet, hat das Land unbestimmte Mengen sogenannter *“emergency water flows“* freigegeben, welche so in die flussabwärts liegenden Länder gelangt sind.¹⁸ Diese wurden dadurch daran erinnert, dass China nicht nur sein Machtspektrum um die Kontrolle über die entscheidende Ressource Wasser erweitert hat, sondern auch daran, dass sie auf die Gunst und Wohltätigkeit Chinas mehr denn je angewiesen sind. Angesichts weiterer geplanter Großprojekte Chinas ist es sehr wahrscheinlich, dass sich diese Abhängigkeit noch verstärken wird, was wiederum einen Multiplikator für das ohnehin in der Region vorhandene Konfliktpotential bietet. Auch warnt eine Studie aus dem März 2016 vom Massachusetts Institute of Technology, dass sich die Wasserkrise in Asien bis 2050 deutlich verschärfen könnte, was politische Auseinandersetzungen und Instabilität in der Region zur Folge haben könnte.¹⁹

Wasser – Als Chance

Die verschiedenen Aspekte, die das Thema Wasser für den asiatischen Raum, insbesondere Südostasien mit sich bringt, sind damit vielschichtig und komplex. Der Region ist zu raten, sich bereits jetzt verstärkt mit den genannten Themen zu beschäftigen und sie auf die nationalen wie regionalen politischen und sozialen Agenden zu setzen, um in naher Zukunft nicht durch rasant fortschreitende Entwicklungen überfordert zu sein. Dann können Fragen rund um das Thema Wasser auch zur Chance werden, wenn durch eine verstärkte Kooperation der Austausch zwischen den Ländern der Region intensiviert wird.

¹⁷ Chellany, Brahma, „Asia's next major conflict will be over fresh water“, in: The National (<http://bit.ly/1OIDf0m>) (26.5.2017).

¹⁸ Ibid.

¹⁹ Fant, Charles et al., „Projections of Water Stress Based on an Ensemble of Socioeconomic Growth and Climate Change Scenarios: A Case Study in Asia“, in: PLOS One Journal, p. 1-3.